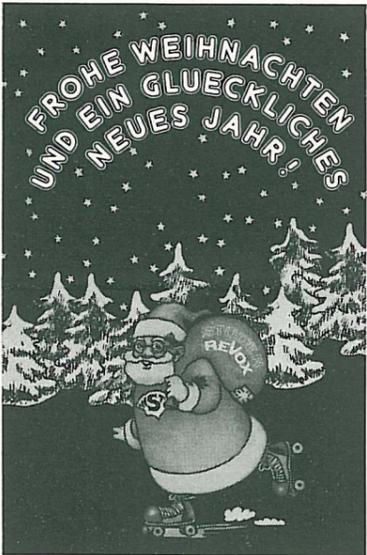


STUDER REVOX PRINT

Herausgeber: WILLI STUDER, Althardstrasse 30, CH-8105 Regensdorf

Redaktion: Monique Ray, REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, CH-8105 Regensdorf
Gestaltung und Druck: WILLI STUDER Werbeabteilung, Regensdorf



Jedes Jahr gibt's mehr zu tun, es bleibt kaum Zeit, um auszuruhen, selbst Stress ist mir kein fremdes Wort, so "roll" ich denn, von Ort zu Ort.

Stress!

Im Fremdwörterbuch – Duden Band 5 – steht unter Stress: Starke körperliche und seelische Belastung, die zu Schädigungen führen kann.

Ich glaube es gibt gegenwärtig kaum ein Wort oder ein Begriff, der so viel missbraucht wird wie das Wort "Stress". Es beginnt eigentlich schon beim Säugling, zum Beispiel, weil die barbarische Mutter das Spielzeug im Kinderwägelchen etwas zu weit von ihm plaziert hat; dann stehen die Schüler unter einem unverantwortlichen Stress, weil sie überfordert werden; unsere Lehrlinge – Entschuldigung, unsere Auszubildenden – aus demselben Grund, und vom Berufsleben wollen wir natürlich gar nicht sprechen. Der letzte Stress ist vermutlich das Sterben, und dann hat die arme Seele endlich Ruhe!

Jetzt muss ich voraussetzen, dass ich nicht Politiker bin und deshalb frei sprechen kann, ohne mich in die "schröckliche" Gefahr zu begeben, bei den nächsten Wahlen nicht mehr gewählt zu werden. Zudem ist ja sicher bekannt, dass ich nicht mehr der Jüngste bin, weshalb ich eine etwas längere Lebenserfahrung habe als die meisten von Ihnen.

Die 30er Jahre bleiben mir in sehr guter Erinnerung. Man arbeitete 48 Stunden offiziell, tatsächlich sogar einiges mehr, denn auf jeden freien Arbeitsplatz warteten zehn Bewerber, die stempeln gingen. Autos gab es natürlich nur für Krösusse, d.h., man ging mit den öffentlichen Verkehrsmitteln morgens zur Arbeit, über Mittag nach Hause zum Essen und abends nochmals nach Hause. Alles in allem, gute dreizehn Stunden mindestens. Und nun möchte ich behaupten, dass wir dabei viel zufriedener waren als die heutige Generation. Das Wort "Stress" war noch nicht bekannt, höchstens hatte man mal abends das Gefühl, es sei ein "struber" Tag gewesen.

Was tat man abends? Man hörte die Nachrichten am Radio, wobei ein Mord irgendwo sich weniger schlimm anhörte, als wenn man das

Ereignis in Farben mit einer roten Blutlache sieht. Man hörte Musik oder las ein Buch, denn das Fernsehen mit seiner seichten Unterhaltung oder aufregenden Krimis war noch nicht da. Vor allem aber hatte man bei weitem nicht so viel Zeit wie heute, um sich mit sich selbst zu beschäftigen und zu bemitleiden. Ein idyllischer und ach so schöner Rückblick!

Weil kein Auto vorhanden war, konnte man sonntags seine Nerven nicht am Steuer seines Wagens strapazieren. Ein Ausflug mit der Strassenbahn oder mit dem Zug in die Umgebung der Stadt war viel erholender.

Erinnerungen, Nostalgie, ja, aber ich möchte damit zum Nachdenken anregen, woher denn eigentlich die grosse Beanspruchung der heutigen Generation kommt.

Noch kürzere Arbeitszeit, noch mehr Ferien, das alles ist sicher erstrebenswert, aber es wird dringend notwendig, dass die Menschheit lernt, mit dieser Freizeit etwas Vernünftiges anzufangen, lernt, die wirklichen Werte, die das Leben lebenswert machen, zu erkennen und zu schätzen.

Durch die Medien wird ein Erlebnishunger angestachelt, welcher zu einer Überbeanspruchung führen muss, wenn wir ihm nachleben.

Wer glaubt, sich in Ferien zu erholen, welche mit Stunden und tagelangem Warten auf Chartermaschinen beginnen und enden, und dazwischen in überfüllten Hotels und überlaufenen Stränden bestehen, kann mir nur leid tun.

Ich bin mir bewusst, dass das alles Unkenrufe sind für Menschen, die den Sinn des Lebens nicht erfasst haben. Wenn es aber den einen oder andern zum Nachdenken anregt, haben diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

In diesem Sinne wünsche ich allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besinnliche, frohe Feiertage und alles Gute zum neuen Jahr.

Dr. h.c. Willi Studer



Tag der offenen Tür in Regensdorf

am 27. Oktober 1979

Wer Gäste empfangen will, hat fast immer bis zum letzten Moment die Hände voll zu tun. Schliesslich will man seine Gäste mit der besten Seite beehren. Auch wenn es gegen 2000 sein könnten!

Was sich da so zusammenbraut, ist bestimmt eine kleine Aufstellung wert. Also, wie immer beginnt alles mit den Vorbereitungen:

- Anzeigen für die Lokalpresse
- Gutscheinkarten für die Gäste
- 62 kleine Tafeln für Gerätebeschriftungen
- 83 grosse Tafeln für Räume, Maschinen und Einrichtungen.
- 90 Pfeile für den Rundgang
- 100 Namensschilder für Mitarbeiter
- Museumsgeräte für den Show-Room aussuchen* und aufmöbeln.

*Dazu eine kurze Einlage zum Thema Zufall. Im tiefen Keller, wo die Geräte-Veteranen einem würdigen Museum entgegenruhen, stosse

ich auf einen alten Bekannten. Nach einigen Recherchen stellt sich heraus, dass dieses erste Regiepult nach Kundenspezifikationen genau vor 20 Jahren, am 27. Okt. 1957 an die SRG für Studio Bern ausgeliefert wurde (UE-Wagen IV).

Für Gebäudeverwalter und Hauswarte wurde der Abend vor dem offenen Tag zur langen Nacht, denn der Rundgang über 6 Stockwerke konnte erst nach Arbeitsschluss "jalonniert" werden.

- am Morgen wurden in der Küche rund 1800 Gipfel in die Öfen gefahren, und als es dann soweit war und die ersten Gäste eintrafen, waren auch rund 100 Mitarbeiter auf ihren Posten für Demonstrationen an Maschinen und Geräten, für Auskünfte, Aufsicht und Bedienung. So wurden ausgedient:

- 1175 Kaffee
- 155 Tee, Ovo, Jus

- 425 Mineralwasser und an Besucher abgegeben:
 - 1600 Broschüren "Revox 1948 ... 79"
 - 1000 Bewerbungsunterlagen
 - 1200 Revox-Gesamtprospekte
 - 500 Studer-Gesamtprospekte
- Am Abend stand es fest, der persönliche Einsatz und die Initiative jedes Einzelnen hatten sich gelohnt. Das ist kein Spruch; wer dabei war, erlebte viele interessante Gespräche und dankbare Gäste. Und für alle, die nicht dabei waren, hier den leicht gekürzten Auszug aus der abschliessenden Presse-Mitteilung:

Grosses Interesse für Studer Revox
Annähernd 2000 Besucher benutzten am 27. Oktober die seltene Gelegenheit, den HiFi-Spezialisten von Regensdorf in die Töpfe zu gucken. Dabei verblüffte wohl manchen Uingeweihten die überraschende Vielfalt von modernen Arbeitsplätzen und die durchwegs hellen und freundlichen Arbeitsräume. Wenn gleich sich der "Tag der offenen Tür" auf den Hauptsitz an der Althardstrasse beschränkte, gab er doch einen äusserst informativen Einblick in unser Unternehmen.

Der Rundgang begann in der mechanischen Abteilung und endete im Personalrestaurant. Dazwischen war auf 6 Stockwerken zu sehen, was eine "Fabrik" zum modernen Unternehmen für elektronische Präzisions-

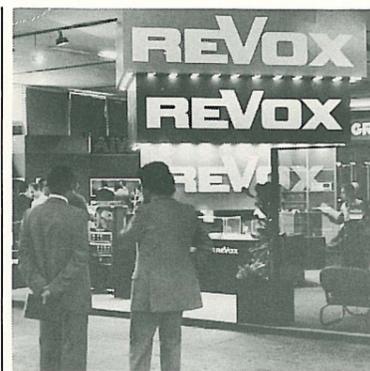


SONIMAG HiFi-Ausstellung in Barcelona

20. bis 28. Oktober 1979

Spanien – für die meisten ein Begriff für Ferien, Sonne, Corrida, Flamenco und Rioja. Für uns aber ist Spanien mehr; ein stark expandierender HiFi-Markt. Ein Markt, der heutzutage für REVOX einen wichtigen Schwerpunkt in Europa setzt.

Revox ist in der glücklichen Lage, eine Vertretung – Magnetron S.A. – zu haben, die verstanden hat, sich im richtigen Zeitpunkt den Ansprüchen dieses Marktes anzupassen. Dank unermüdlicher Arbeit hat es Magnetron erreicht, unter den



Revox-Exportländern den 7. Rang einzunehmen. Dies ist sicherlich ein Beweis dafür, dass ein produktgerechtes Marketing-Konzept ein unbedingt notwendiger Grundstein für den Verkaufs-Erfolg ist.

Sonimag in Barcelona ist das Hauptereignis der HiFi-Branche in Spanien und zieht alljährlich zehntausende von Besuchern an. Der Revox Stand war einmal mehr Hauptanziehungspunkt für Endverbraucher und Fachhändler.

Marco Vifian

Inhalt:

	Seite
Tag der offenen Tür	1/2
Techn. Produktebetreuung STI	3
Servicekurs bei STI	3
D88 in der Fertigung	4/5
32 Eingänge, 24 Summenkanäle,	
8 Hilfsausgänge ...	6
Firmensport	7
Generalversammlung BSG	8
Personalmeldungen	8
Weltmeisterschaften im Verkauf	8

produkte macht. Wer allerdings "nur" Elektronik erwartete, dürfte angesichts der vielen Präzisionsmaschinen und Bearbeitungszentren mit numerischen Steuerungen überrascht gewesen sein. Hier wird nicht nur rationell produziert, sondern gleichzeitig auch mit sehr engen Fertigungstoleranzen. Diese bewegen sich bei einem grossen Guss-Chassis für eine Studiotonbandmaschine im Bereich von Hundertstelmmillimetern, bei einem Stahlguss-Tonkopfträger im Bereich von Tausendstelmmillimetern und bei der Herstellung von Tonköpfen sogar in Bruchteilen davon!

Dass solche Präzisionsansprüche in der Mechanik und in der Elektronik auch beherrscht werden, wurde spätestens bei der Demonstration zweier exakt synchronisierter Studiotonbandmaschinen STUDER A800 bewiesen. Die Genauigkeit der Synchronisation in Bezug auf die Bandposition am Tonkopf ist 50 Mikrosekunden. Das ist eine unvorstellbar kleine Fehlerzeit von 0,00005 Sekunden oder in Bandlänge ausgedrückt, ganze 19 Tausendstelmmillimeter! (Bandgeschwindigkeit 38 cm/s) "Wozu diese Genauigkeit?" wurde oft gefragt. Dazu die Studer-Spezialisten: "bei der Produktion in grossen Schallplattenstudios reichen bei hohen Ansprüchen 24 Kanäle pro Maschine nicht mehr, da bietet die Synchronisierung von mehreren Maschinen eine optimale Lösung an. Aber auch bei der TV-Produktion gewinnt die Mehrkanaltontechnik an Bedeutung. Diese Forderung lässt sich nur mit einer Maschine wie die A800 lösen, weil sie mit einer modernen Videomaschine synchronisierbar ist". Anscheinend spricht Studer-Revox in der modernen Tonstudioteknik ein entscheidendes Wort mit.

Diesen Eindruck konnte man auch in der Abteilung für Studioteknik gewinnen, denn hier werden Tonregiepulte vom tragbaren Modell bis zur Spezialanfertigung für komplexe Musik- und Hörspielregien oder für Senderegien in aller Welt gebaut.

Angesichts dieser Innovationsleistungen konnte es nicht mehr überraschen, auf Schritt und Tritt Computern für Entwicklung, Produktionssteuerung, Fertigung und Prüfung zu begegnen, aber auch die direkte Anwendung von Mikroprozessoren in Audiogeräten ist bei Studer-Revox bereits Tatsache.

Bei aller Konfrontation mit Spitzentechnik wirkte es irgendwie beruhigend, auch die Leute hinter diesen spezialisierten Produkten zu sehen und mit ihnen sprechen zu können. Von dieser Möglichkeit wurde anscheinend sehr reger Gebrauch gemacht und manch distanziertes Staunen konnte auf einen gemeinsamen Nenner reduziert werden: auch bei modernster Technologie steht immer noch der Mensch im Mittelpunkt des Geschehens.

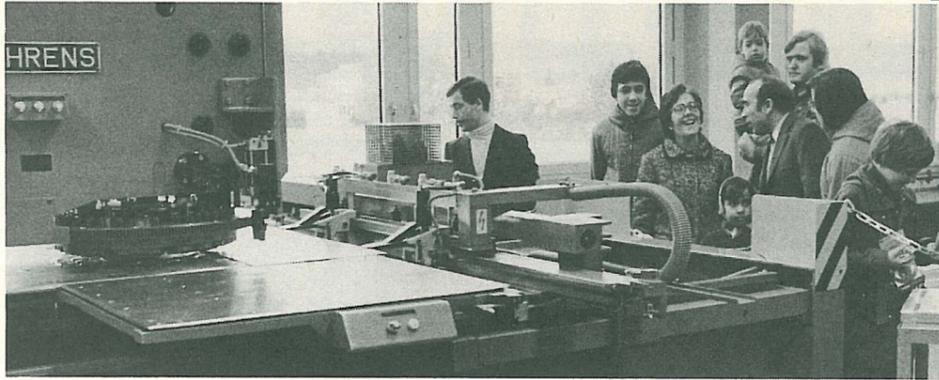
Text/Foto: Marcel Siegenthaler



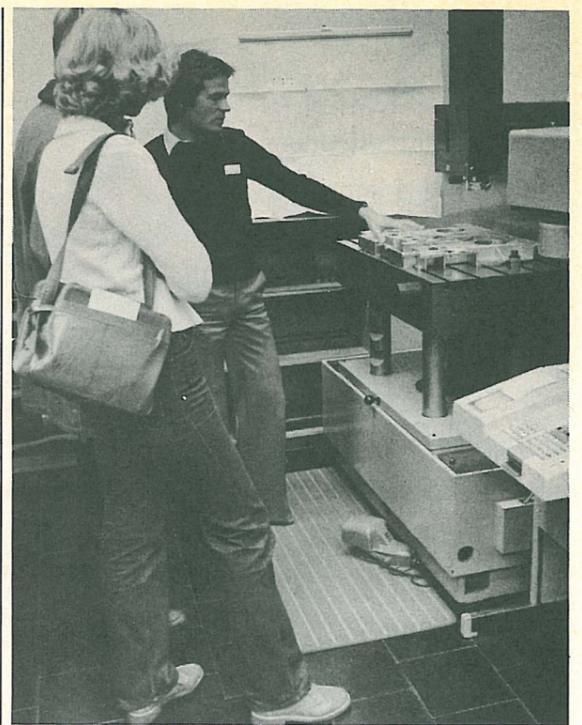
1



2



4



3

1 Fasziniertes Staunen am SIP-Bearbeitungszentrum.

2 Scharf beobachtete Präzision an NC-Drehmaschinen.

3 Hochgenaue Fertigung bedarf einer noch genaueren Prüfung, hier an der Olivetti-Messmaschine.

4 Es darf gelacht werden, auch im Lärm der Behrens-NC-Stanzmaschinen.

5 Was hier wie eine Webmaschine aussieht, ist in Wirklichkeit ein Sorter für Bauelemente ...



5



6



11



12



13



9



10

9. ...oder die vielen Bedienungselemente an einem Regiepult, gehört auch dazu.

10 Im Prüffeld wurde die ganze Produktpalette an Tonbandmaschinen in Betrieb gezeigt.

11 Hier ging es schon um höhere Tonbandtechnik, wenn zwei A800 mit dem TLS 2000 synchronisiert wurden.

12/13 In die Geheimnisse der Audioelektronik einzudringen scheint eine so ernste Angelegenheit nun auch wieder nicht zu sein.

14 Nachdenklicher stimmten dagegen die Vorführungen der Sprachlehnanlage...

15 ... und die "schnellen Daten" der EDV



7



8

6 ... die auf den Bestückungsautomaten eingesetzt werden.

7 Viele Fragen und ebenso viele Antworten, auch an der komplexen A800 auf dem Prüfstand.

8 Einmal selbst einen Regler betätigen dürfen ...

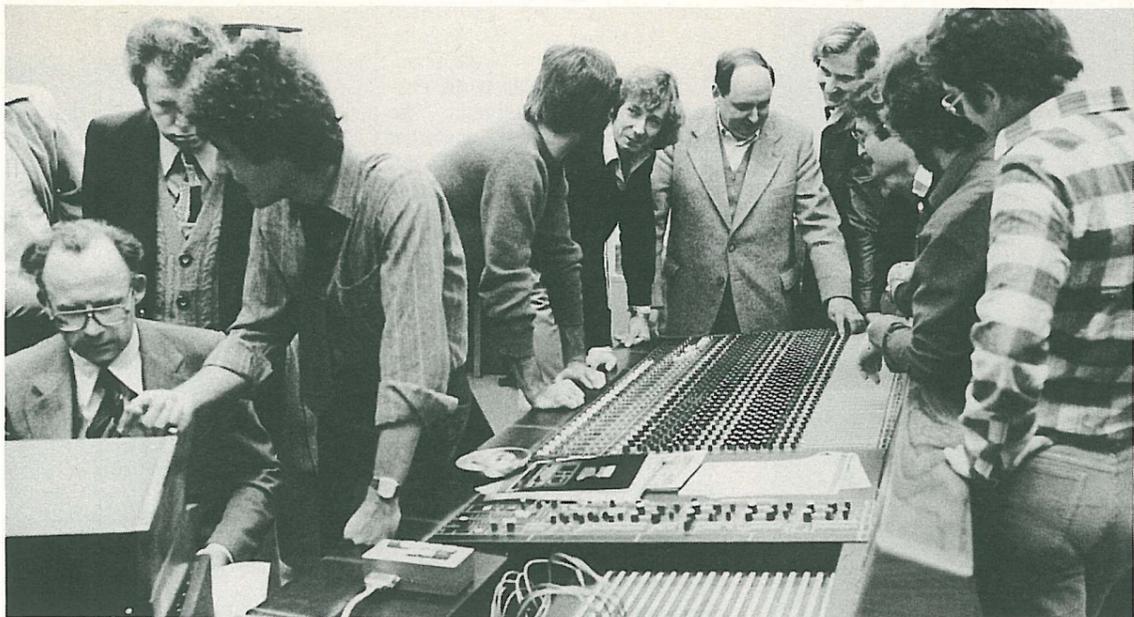


14



15

Techn. Produktebetreuung STI am Beispiel Harrison



Einleitung

Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten von der Realisierung schlüsselfertiger Projekte vorwiegend in Rundfunkstudios berichtet. (Beispiele: Erneuerung Jeddah, Saudi Arabien; Mehrkanalstudio Radio Camerounaise; Lokalstudios Jugoslawien, Nigeria usw.)

Da unser eigenes Produktprogramm die Bedürfnisse der Kunden nicht vollumfänglich abdecken kann, sind wir gezwungen zur Realisierung derartiger "turn-key" Projekte auch andere Hersteller beizuziehen. Dies betrifft auch HARRISON auf dem Gebiet der Mehrkanal-Mischpulte für die Aufnahmeindustrie oder grosse Musikstudios. Diese Pulte sind vorwiegend Einzelanfertigungen nach spezifischen Kundenwünschen.

Zahlreiche unserer weltweiten Vertretungen nehmen zur Abrundung des Verkaufsprogramms auch die Interessen von Harrison wahr, und wir selbst schliessen diese Produkte, soweit entsprechend, bei Gesamtprojekten ein und sind zudem exklusiv im Direktverkauf in der Schweiz und den osteuropäischen Ländern aktiv tätig.

Technische Produktbetreuung

Vorest einige allgemeine organisatorische Hinweise über die Technik bei Studer International. Der technische Dienst ist in der Lage, kurzfristig Tonbandgeräte umzubauen und neu einzumessen, was leider trotz einer möglichst optimalen Planung und infolge der Vielfalt des Geräteprogramms nicht zu vermeiden ist. Auf spezielle Kundenwünsche können wir in der Abteilung Spezial-Fertigung eingehen, in welcher mechanische wie auch elektronische Einzelteile und kleinere Serien gefertigt werden können.

Ferner haben wir drei Produktbetreuer für die technische Unterstützung der Ländersachbearbeiter und deren Kunden. Da sich ein Produktbetreuer bis ins Detail seiner Produkte auskennt, sind seine Aufgaben sehr vielfältig wie:

- Technische Ausbildung unserer Vertretungen
- Service-Kurse für Vertretungen und Kunden
- Anweisungen wie zum Teil auch Ausführung von kundenspezifischen Änderungen
- Technische Beschreibungen
- Beantworten von technischen Anfragen
- Herstellen von techn. Unterlagen wie Ersatzteil-Preislisten
- Ausstellungen
- Qualitätskontrollen, Lagerkontrollen und anderes mehr.

M. Berner ist bei uns zuständig für die Tonbandgeräte ausser dem A800, welches U. Rösli im Zusammenhang mit dem TLS 2000 betreut.

Alle weiteren Produkte wie Mischpulte, Lokalstudios, Verstärker, Übertragungswagen gehören in mein Ressort. Da ich mich schon

über zehn Jahre mit Mischpulten beschäftige, wurde mir die neue Produktlinie Harrison übertragen. Aus diesem Grunde war ich Ende September für zwei Wochen in den USA, um bei der Firma Harrison in Nashville neue Kenntnisse über ihre Produkte zu erwerben.



Die Firma Harrison beschäftigt ca. 80 Personen und besteht erst seit 5 Jahren. Da David Harrison selbst langjährige praktische Erfahrung als Tonmeister hat und als führender Entwickler bei einer weltbekannten Firma für Mischpulte tätig war, ist es nicht erstaunlich, dass die Harrison Mehrkanal-Mischpulte heute führend sind auf diesem Gebiet neben Solid State, MCI, Neve und Trident. Dazu kommt der Standort der Firma. Nashville ist nebst New York, Chicago und New Orleans eines der grössten Zentren von Schallplatten-Studios. Über 100 Studios sind in Betrieb.

24er Serie: bis zu 36 Mikrofon- und 72 Hochpegel-Eingänge auf 24 Ausgänge

32er Serie: bis zu 48 Mikrofon- und 96 Hochpegel-Eingänge auf 32 Ausgänge

Alive Serie: Tragbare Version mit bis zu 32 Eingängen auf 8/8 Ausgänge

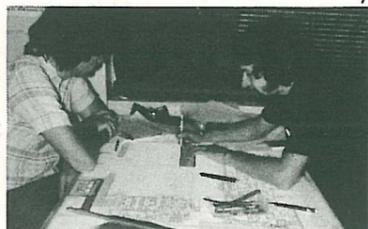
Film-Konsole: Spezielles Mehrkanal Mischpult für die Filmindustrie

Neu dazu kommt nächstes Jahr eine neue Ausführung eines Mehrkanal-Mischpultes mit bis zu 56 Mikrofon- und 112 Hochpegel-Eingängen auf 48 Mehrkanal-Ausgänge.

Bei Harrison gibt es keine Relais. Sämtliche Funktionen werden über FETs (Field Effect Transistors) geschaltet. Diese FETs werden von den Bedienung-Elementen angesteuert. In neuen Pulten sitzt auf jedem Modul ein Mikroprozessor, der die verschiedenen Funktionen steuert und kontrolliert, d.h. bis zu 56 Mikroprozessoren pro Mehrkanal-Mischpult.

Sämtliche Harrison Mischpulte sind eingerichtet für ein automatisches, computergesteuertes Abmischen. Hierzu entwickelte die Firma einen speziellen Computer, das Harrison Auto-Set, mit dem ein Mischpult zum kreativen Werkzeug eines Tonmeisters wird.

Text/Foto: Bernhard Kohler



1. Harrison Auto-Set 864 und Mischpult 4032 mit über 2000 Bedienungselementen

2. Hr. David Harrison

3. Firma Harrison, Nashville, Tennessee, USA

4. D. Stan Force, Engineer mit Alive- Pult

5. Bernhard Kohler bei Harrison



10

12

Servicekurs bei STI



Anfangs November fand bei uns bereits der erste Harrison-Servicekurs statt. Er wurde speziell für die Herren des technischen Dienstes vom Radio Studio Zürich aus Anlass des sich im Bau befindlichen Mehrkanal-Studios mit einem Harrison Mischpult 4832 wie auch für unseren Verkauf durchgeführt.

Behandelt wurde vor allem die 32er Serie Mehrkanal-Mischpulte mit Auto-Set in Bezug auf Bedienung, Technik, Schaltkreis-Beschreibung und Service.

Bernhard Kohler



6. Der renommierte Harrison Computer, das Auto-Set 864

7. Schemazeichnen

8. Film-Vorlagenerstellung für Prints

9. Ausschauen von Komponenten für spezielle Anwendungen

10. Zusammenbau der VU/PPM Instrumente

11. Optische Kontrolle der Printbestückung

12. Prüffeld der verschiedenen Einheiten

13. Herstellen der Kabelbäume ausserhalb des Pultes

14. Zusammenbau und Verdrachten der Konsolen



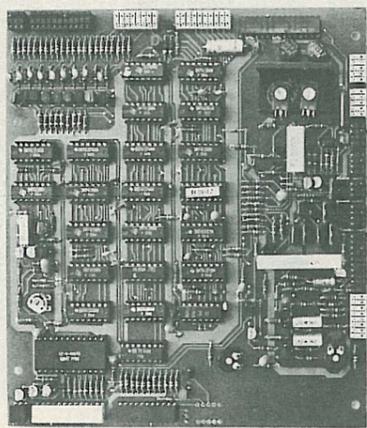
Miodrag Milicevic

Geboren 1943 in Belgrad, Studium an der Universität Belgrad mit dem Abschluss 1968 als Dipl. El. Ing. Bei der Firma Studer tätig seit 1971. Als Projektleiter beteiligt an den Entwicklungen des Audiocards C88, D88, Sprachlabor 884. Zur Zeit an dem computergesteuerten Kassettenarchiv für die Rundfunkautomatisierung mit der Unisetze.

Ohne Zweifel ist die Anwendung des Mikroprozessors der entscheidende Moment für den Beginn der Entwicklung der D88 gewesen. Als die ersten Einchip-Mikroprozessoren von mehreren Herstellern billig angeboten wurden, haben wir uns sofort entschieden, die Vorteile der modernsten Halbleitertechnologie auszunutzen.

Die Anwendung der Mikroprozessortechnik verlangte aber von der Entwicklung eine gründliche Vorbereitung. Obwohl man auf dem Gebiet der Elektronik an ständige Veränderungen gewöhnt ist, war der letzte Sprung höher und komplexer. Auf der einen Seite musste man in die Welt der "Software" springen und sich mit einer neuen Denkweise befreunden, die bei der guten alten "Hardware" nicht vorhanden war. Auf der anderen Seite war es notwendig, die komplexen Entwicklungsgeräte, die für die Herstellung und das Testen von Mikroprozessorenprogrammen notwendig sind, gründlich kennenzulernen. In dieser Phase haben wir auch die Schwerpunkte für die Entwicklung des neuen Gerätes D88 definiert. Die neue Maschine sollte die C88 ersetzen und durch Anwendung des Mikroprozessors folgende Verbesserungen bringen:

- billiger
- höhere Betriebsicherheit
- niedrigeren Leistungsverbrauch
- grössere Servicefreundlichkeit



Links der alte, rechts der neue Steuerungsprint

Die Laufwerksteuerung konnte viel einfacher aufgebaut werden. Über 20 TTL-integrierte Schaltungen wurden durch Einchip-Prozessoren ersetzt. Ein grosser Teil der Analogfunktionen hat auch der Mikroprozessor übernommen. Die grosse doppelkaschierte Steuerungsplatte im C88 konnte durch eine viel kleinere, einfachkaschierte Platte ersetzt werden. Die reduzierte Zahl der einzelnen Bausteine in der Steuerung hat zur Verringerung der Produktionskosten geführt, der Prüfungsaufwand ist kleiner geworden und die Belüftungsverhältnisse im Gerät konnten optimal ausgelegt werden.

In der D88-Steuerung übernimmt der Mikroprozessor folgende Aufgaben:

REVOX TRAINER

D88-PROFESSIONELLES CASSETTEN-GERÄT



1. Bandzähler

Als Information für die Steuerung des Bandzählers bei der D88 werden die Tachimpulse der beiden Wickelmotoren verwendet. Im Vergleich zur Ansteuerung durch nur einen Tacho, wo der Zählerstand vom Wickeldurchmesser abhängig ist, erreicht man auf diese Art eine weitgehende Linearisierung für die ganze Bandlänge (ca. $\pm 10\%$). Die Tachosignale werden durch eine EX-OR Schaltung verknüpft, und das daraus resultierende Signal erreicht einen der Prozessoreingänge. Der Prozessor übernimmt die Aufgabe eines Dreidekaden-Vor/Rückwärtszählers und steuert im Zeitmultiplexbetrieb die dreistellige 7-Segmentanzeige an.

2. Laufwerksteuerung

In regelmässigen Zeitabständen (mehr als 700 mal pro Sekunde) überprüft der Prozessor den Zustand der Befehlstastatur und der einzelnen Sensoren (Lichtschranke, Kassettensensor, Nockenschalter für die Aufnahmesperre) und speichert den augenblicklichen Status in interne Register. Daraus resultieren die Befehle an Motoren, Magneten, Relais und Audioschaltungen. Drei getrennte Eingänge funktionieren als eine bidirektionale Schnittstelle für die Übertragung der codierten Befehle von der Fernbedienung und für die Statusmeldungen, was z.B. im Sprachlaborbetrieb eine besonders wichtige Rolle spielt.

3. Wickelmotorsteuerung

Die Erkenntnis, dass die komplexen Aufgaben im Bereich der Wickelmotorsteuerung vom Mikroprozessor übernommen werden könnten, war entscheidend für das Gesamtkonzept der D88. Denn nur dadurch waren wir in der Lage, den Leistungsverbrauch des Gerätes zu reduzieren. Als Wickelmotoren werden bei D88 genau gleich wie bei der C88 die Wechselstrommotoren verwendet. Der Unterschied zur C88 liegt darin, dass die D88-Wickelmotoren mit einer ± 30 V-Rechteckspannung angesteuert werden. Die notwendigen Steuersignale werden vom Prozessor generiert. Diese Methode bringt folgende Vorteile:

- Die Phasenverschiebung von 90° für die Speisung der einzelnen Motorenwicklungen wird durch den Prozessor gemacht und dadurch sehr genau eingehalten. Auf diese Art entfallen die Phasenschieberkondensatoren, die im Gerät viel Platz einnehmen und genaue Toleranzen haben müssen. Auf der anderen Seite ist eine Motordrehrichtungsumschaltung rein durch "Software" möglich ohne zusätzlichen Aufwand an elektronischen Bauelementen, was man für die Sinusansteuerung nicht sagen kann.
- Der Prozessor kann durch Frequenzveränderung das Drehmoment des Motors steuern. Dadurch, dass die Transistoren in der Motortreiberschaltung immer als reine Schalter funktionieren, sind die Leistungsverluste unbedeutend. So werden z.B. bei der D88 die Motoren beim Schnellwickeln mit 50 Hz (max. Drehmoment) und der Aufwickelmotor in der Wiedergabefunktion mit ca. 170 Hz (niedrigeres Drehmoment) gesteuert.
- Diese Art der Steuerung ermöglicht sehr einfache Bremsung der Motoren durch den Gleichstrom, die "softwaremässig" durch den Prozessor kontrolliert wird.

4. Regelung der Schnellwickelgeschwindigkeit

Beim Spulen wird der Bremsmotor durch den Gleichstrom so gebremst (variable Pulsbreite), dass die Bandgeschwindigkeit konstant bleibt. Die Regelungskennlinie ist im Prozessor gespeichert. Die Information über die Geschwindigkeit wird vom Bandzählersignal abgeleitet.

5. Bremsung

Die optimale Bremsung erlaubt bei der D88 die höhere Bandgeschwindigkeit beim Vor- und Rückspulen. Das Problem tritt besonders dann auf, wenn die relativ grosse Masse der Motorenglocken am Bandanfang und am Bandende rechtzeitig auf der Klarsichtfolie abgebremst werden müssen. Die Bremsung wird nur elektrisch durchgeführt und wickelt sich in zwei Phasen ab. In der ersten Phase werden die beiden Motoren durch Umpolung gleichzeitig gebremst. Dabei wird ein Motor mit doppelter Frequenz gesteuert, um unterschiedliche Drehmomente zu erreichen und Bandschleifen zu vermeiden. Der Prozessor überwacht die Bandgeschwindigkeit (Bandzählersignal) und wenn eine minimal festgelegte Geschwindigkeit erreicht ist, wird die zweite Bremsphase eingeleitet. Dann wird, abhängig von der Bandlaufrichtung, nur der eine Motor durch Gleichstrom gebremst.

6. Satz wiederholung, Suchlauf

Bei dieser Betriebsart wird im Schnellgang die Modulation abgetastet. Eine Modulationspause (grösser als 2 Sekunden bei Wiedergabegeschwindigkeit) wird als Satzanfang erkannt. Das Band wird automatisch abgebremst und die Wiedergabefunktion aktiviert.

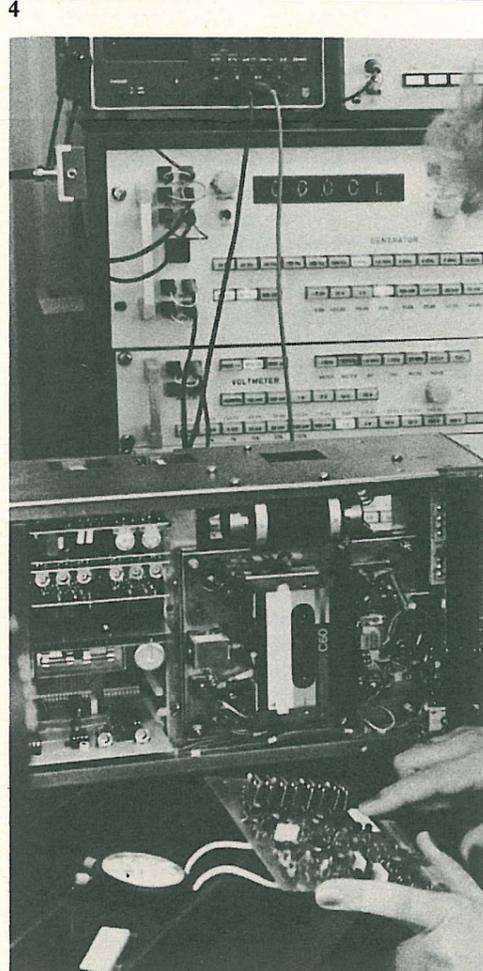
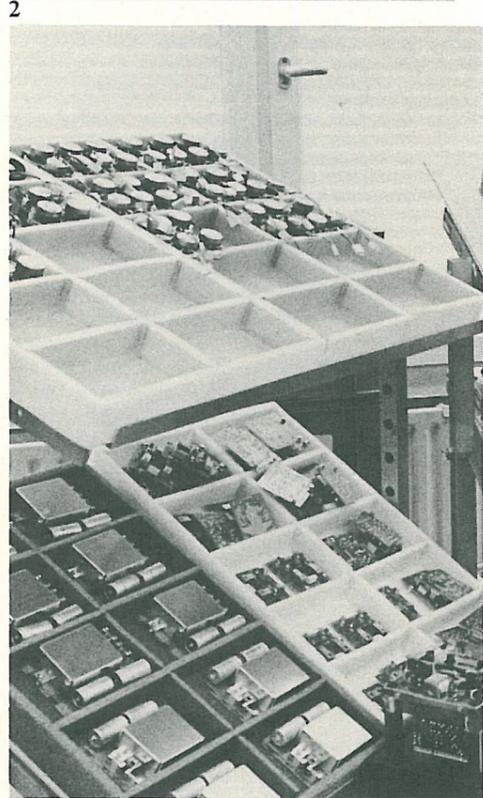
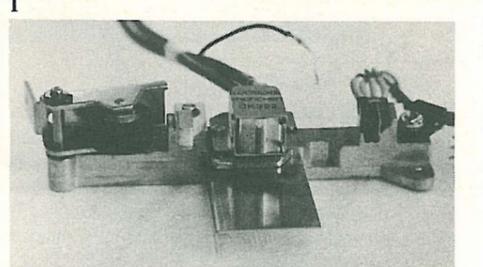
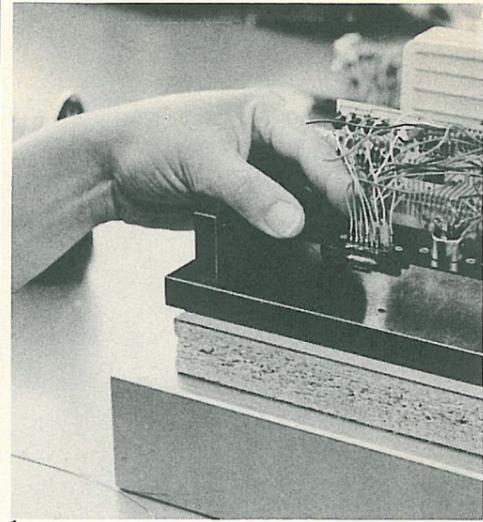
Dadurch dass die Geschwindigkeit variabel ist, haben in der Beschleunigungsphase, nach dem Suchlaufstart die Modulationspausen verschiedene Längen. In diesem Fall wird die Geschwindigkeit vom Prozessor dauernd überwacht und das Kriterium für die Modulationspause, abhängig davon, neu festgelegt.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, vor allem dem technisch interessierten Leser, einen Überblick über die Vielfältigkeit der Aufgaben, die in einer Laufwerksteuerung durch den Prozessor gelöst werden können, zu geben, um nur einen Teil der vorausgegangenen Überlegungen aufzuzeigen, die nötig waren, bevor das Mikroprozessorprogramm fertiggestellt werden konnte.

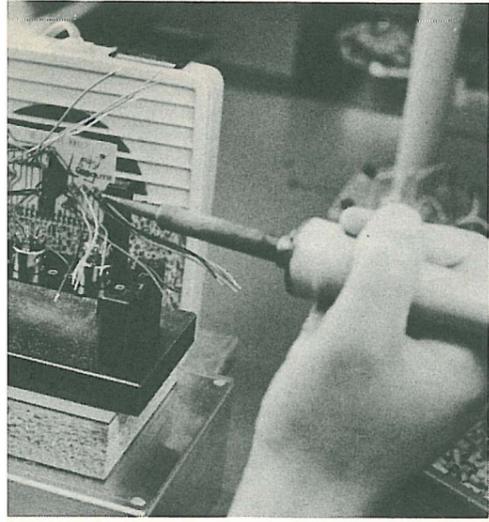
Miodrag Milicevic

D88-Cassettengerät

Eine Bildreportage



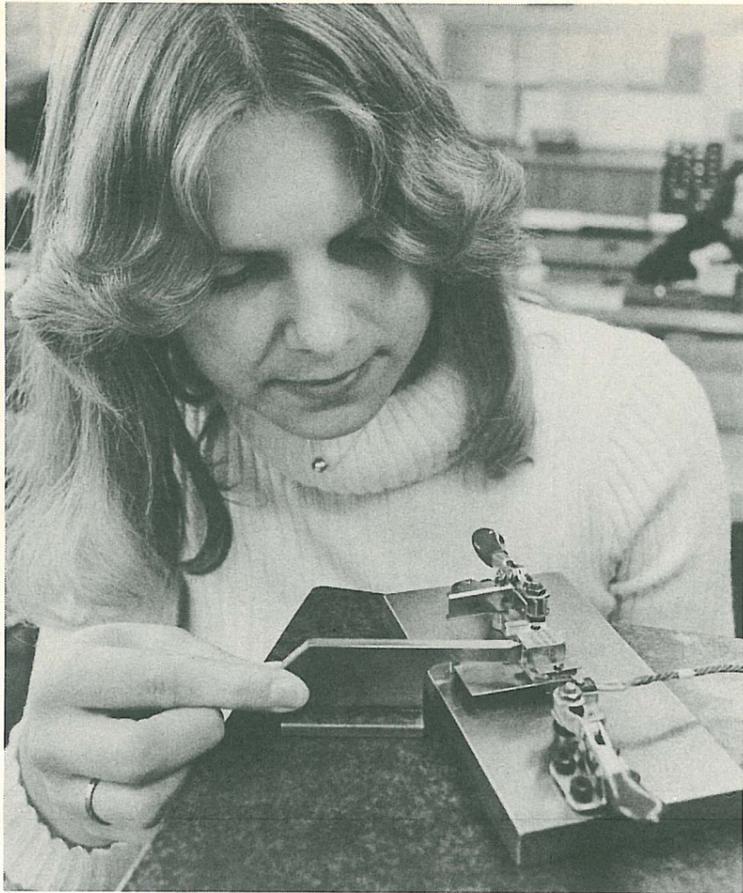
ät in der Fertigung



1
Lötarbeiten am Buchsenprint

2
Kopfbühne der D88

3
Mechanische Vorjustage des D88
Kombikopfes



3

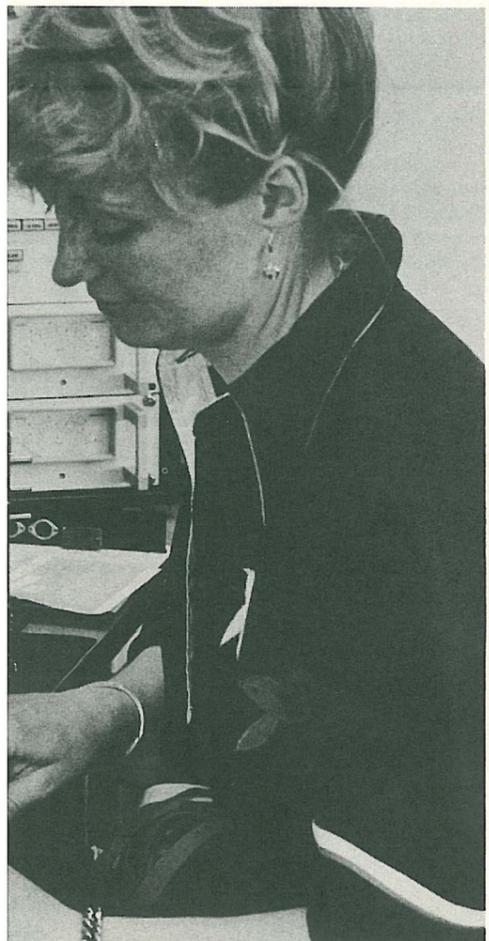


6
Einmessen mit Dauerlaufgestell im
Hintergrund

7
Fertigmontage-Einbau
(das Bild zeigt alle 3 Gerätetypen)



7



6

4
Endmontageplatz D88

5
Vorkontrolle

Bei den Arbeitskosten an der Spitze

Die meisten anderen Industrieländer haben geringere Lohnstückkosten

Im reinen Arbeitskostenvergleich steht die Bundesrepublik – wie die Dresdner Bank in ihren neuesten Wirtschaftsberichten aufzeigt – mit Stundenlöhnen einschliesslich der Lohnnebenkosten von nahezu 21 DM mittlerweile an der Spitze der wichtigsten Industrieländer. Belgien, die Niederlande und Schweden liegen mit geringen Abständen nahezu gleich. Das amerikanische Arbeitskostenniveau unterschreitet das deutsche aber bereits um 20 Prozent, die französischen und italienischen Löhne bleiben sogar um 30 Prozent zurück. Von den erfassten zehn wichtigsten Industrieländern arbeiten mit den niedrigsten Lohnkosten Japan (umgerechnet 11,30 DM), Spanien (11 DM) und Grossbritannien (10 DM). Doch auch der Wert der Güter, die pro Arbeitsstunde hergestellt werden, differiert sehr stark. Spitzenreiter im Produktionswert je Arbeitsstunde sind die Niederlande, Amerika, die Bundesrepublik und Belgien, "Nachzügler" sind Italien und Grossbritannien.

Durch die Verknüpfung der für Löhne und Leistung ermittelten Werte lassen sich Vergleichssätze für die Lohnstückkosten errechnen. Die Untersuchung der Dresdner Bank zeigt, dass die Industrieunternehmen der meisten Länder mit geringeren Lohnstückkosten arbeiten als die deutsche Industrie. In besonders günstiger Position befinden sich dabei die japanische und die amerikanische Wirtschaft. In Japan erreicht das Produktionsergebnis je Arbeits-

stunde zwar nur etwa 75 Prozent des deutschen Wertes; da aber die Lohnkosten je Arbeitsstunde bei nur etwas mehr als der Hälfte der deutschen liegen, sind die Lohnstückkosten hier um gut ein Viertel niedriger als in der Bundesrepublik. In Amerika ist die Produktivität etwas höher als bei uns, zusätzlich bleiben die Stundenlöhne (einschliesslich der Lohnnebenkosten) um 20 Prozent hinter den deutschen zurück. Daraus errechnet sich für die amerikanische Industrie gegenüber der deutschen eine um über 20 Prozent geringere Lohnkostenbelastung.

Von den Lohnstückkosten her gesehen produzieren auch die niederländische, die französische und die spanische Industrie billiger als die deutsche. In Grossbritannien liegen die Lohnstückkosten etwa auf deutschem Niveau. Obwohl hier die Stundenlöhne umgerechnet mit 10 DM nicht einmal die Hälfte der deutschen ausmachen, wird dieser Vorteil durch die niedrige Produktivität der britischen Industrie wieder kompensiert. Als "teuerstes" Produktionsland erscheint in dieser Untersuchung Italien, wo – gemessen an den deutschen Werten – um 30 Prozent niedrigere Stundenlöhne mit um 50 Prozent geringere Stundenleistungen zusammenfallen. Daraus errechnen sich um nahezu 40 Prozent höhere Stückkosten. Mit etwa 30 Prozent höheren Lohnstückkosten folgt Schweden dichtauf.

(Aus der Frankfurter Allg. Zeitung vom 22.9.79)

Die Gesellschaft im Anlagezustand

Für die Forderungsdemokratie von heute ist es charakteristisch, dass sich die Postulate und Rechtsansprüche stets an "die andern" richten, nur nicht an die eigene Person oder Gruppe. Damit steht es im Einklang, dass von "der Gesellschaft" gesprochen wird als von einem Wesen, das man sich gleichsam in personifizierter Form vorstellt und das man für alle möglichen Missstände haftbar macht. So gilt die Gesellschaft etwa als verantwortlich für die Ausbreitung des Drogenkonsums bei den Jugendlichen. Sie ist schuldig, wenn es in den Grossstädten zur Vereinsamung kommt und wenn alte Leute sterben, ohne dass man es merkt.

Naiv und bequem

In Wirklichkeit muss jedoch die Denkweise, die hinter solchen Anklagen, Forderungen und Verantwortlichkeitsbehauptungen steht, als geradezu naiv bezeichnet werden, wenn nicht mehr. Denn es trifft bei näherer Untersuchung in keiner Weise zu, dass "die Gesellschaft" so etwas wie eine Einzelperson mit einem einheitlichen Willen, einer festgelegten Weltanschauung einem Gewissen oder einem identifizierbaren Verhalten wäre. Es handelt sich vielmehr um die Gesamtheit der Menschen, die einer bestimmten Grossgruppe (zum Beispiel einer Nation) angehören. Dazu zählen natürlich auch die Fordernden und die Protestierer. Sie sind mit andern Worten mitverantwortlich für den Zustand, in dem sich die Gesamtgesellschaft befindet.

Natürlich ist es bequem, stets von "den andern" etwas zu verlangen, ohne selbst zur Besserung der Verhältnisse beizutragen und aus eigener Kraft die Probleme lösen zu helfen. Allein damit drückt man sich um das, was getan werden sollte und vielleicht durch eigene Initiative getan werden könnte. Es ist einfach, Studiengelder anzufordern oder gar ein "Recht auf Ehe" geltend zu machen. Nur taucht stets die Frage auf, an wen sich diese Postulate richten, wer entsprechende Verpflichtungen einzugehen habe, welches die Konsequenzen sind und wer die Lasten tragen muss.

Bildreportage: Rudolf Höpker

Wenn Diffuses kristallisiert ...

An dieser Stelle muss man konkreter werden. Denn niemals kann es "die Gesellschaft" als gedankliche Zusammenfassung aller ihrer Glieder sein, die hinreichend handlungsfähig wäre, um etwa Subventionen oder ein Recht auf Arbeit zu gewährleisten. Handlungsfähig wäre bestenfalls der Staat, sei es nun der Zentralstaat, der Kanton oder die Gemeinde. Innerhalb dieser Gebietskörperschaften hat jedoch jeder stimm- und wahlfähige Bürger eine gewisse Einflussmöglichkeit auf die Willensbildung. Also soll er sich bei den politischen Gremien dafür einsetzen, dass seine Wünsche verwirklicht werden. Dann wird er auch erkennen, dass "die Gesellschaft" ein viel zu diffuses Gebilde ist, als dass man es mit Aussicht auf Erfolg zum Handeln veranlassen könnte. Es erweist sich deshalb auch als mehr oder minder sinnlos, sie in Anklagezustand zu versetzen.

... um fassbar zu sein

Die Dinge liegen vielmehr ähnlich wie mit dem Zeitgeist. Gewiss gibt es etwas Derartiges. Sichtbar und greifbar ist er aber nicht. Er wird geprägt vom Denken und Verhalten der Zeitgenossen, zu denen auch jene gehören, die Kritik üben und Ansprüche geltend machen. Wenn daher diagnostiziert wird, der Drogenkonsum nehme überhand, so frage man sich weiter, worauf dies zurückzuführen ist, und gehe dann dazu über, den Übelständen abzuwehren, soweit dies im Rahmen der eigenen Möglichkeiten liegt. Verpflichtet sind nicht immer bloss die andern, sondern wir.

Alternativ kann man auch dafür sorgen, dass das geltende Recht geändert wird, dass die öffentliche Hand einschreitet und zum Rechten sieht. Wenn geklagt wird über Dinge wie Vereinsamung und Vereinzelung, stellt sich freilich alsbald heraus, dass Regierung und Verwaltung nur über höchst beschränkte Mittel verfügen, um dem abzuwehren. Denn in solchen Fällen sind es die einzelnen Menschen in ihrem Freiheitspielraum, welche die Sache angeht. Da gibt es Leute, die wenig kontaktfähig sind oder wenig Kontakt wünschen. Es ist vielleicht ein fast unaufhaltsamer Trend zur Kleinfamilie, der am Werk ist. Es ist die Agglomerationstendenz, die eine Rolle spielt. Jedenfalls aber ist es völlig unfruchtbar und nutzlos, "die Gesellschaft" in ihrer ganzen unfassbaren Anonymität zu einem Tun oder Unterlassen aufzufordern. Der Appell richtet sich an die falsche Adresse.

Zu anderer Leute Lasten

Wenden sich die Begehren dagegen an ein wirklich handlungsfähiges Subjekt, so muss man sich auch darüber Rechenschaft ablegen, dass das Eingreifen in aller Regel Kosten verursacht, die von irgend jemandem getragen werden müssen. Typisch für den Habitus des Forderers in der Konsumgesellschaft ist es freilich, diese Lasten stets "den andern" zuzuschreiben und sich selber nicht daran beteiligen zu wollen. Es verrät indessen wenig Sinn für Logik, Rechte in Anspruch zu nehmen, die entsprechenden Pflichten dagegen von sich zu weisen. Dieser schizophrene Einstellung entspricht es allerdings auch, die Ursachen aller Schwierigkeiten jeweils bei der Umwelt zu suchen, das persönliche Versagen den Mängeln des "Systems" zuzuschreiben und nicht das eigene Ungenügen dafür verantwortlich zu machen, dass das gesteckte Ziel nicht erreicht wurde, sondern die Aussenwelt. Auf diese Weise wird das Selbstwertgefühl geschont. Gleichzeitig zeugt die zutage tretende Einstellung jedoch von jenem typischen Infantilismus und jener Unreife, die in der permissiven Gesellschaft so sehr gefördert und geradezu gezüchtet wird.

(aus Techn. Rundschau Bern, Nr.42, 16. Okt. 79)

32 Eingänge, 24 Summenkanäle, 8 Hilfsausgänge...



... dies sind die wichtigsten Kennzeichen dieses grössten bisher in unserem Betrieb hergestellten Regiepultes.

Weitere Daten gefällig?
ca. 300 cm Länge
ca. 3000 Bedienungselemente und
ca. 300 000 SFr. der Preis.

In der Zwischenzeit hat das Pult, wohlverpackt durch Herrn Zahnd's Equipe, den Weg zu seinem Bestimmungsort Lagos in Nigeria angetreten.

Im Shanu-Olu-Studio soll es installiert und zur Schallplattenproduktion eingesetzt werden. Wir wünschen dem Pult eine gute Reise.

Dass gute Wünsche hier besonders notwendig sind, konnte ich vor einigen Monaten selbst erfahren. Im Juli führte mich eine Geschäftsreise nach Nigeria. Neben Besuchen bei Rundfunkstationen in Kano und Ibadan reservierten Rolf Breitschmid und ich auch einen halben Tag für Mr. Hassan, dem zukünftigen Besitzer unseres Pultes.

Im Hotel (übrigens einem der besten dieser etwa 5 Millionen Einwohner zählenden Stadt) fühlt man sich noch beinahe wie in Europa. Einige kleinere Abweichungen gibt es schon – so ist in einem Zimmer der Toilettenspiegel zerbrochen und die Rasiersteckdose aus der Wand gerissen, im andern führt die Dusche nur kaltes Wasser, das Bett wird nur sporadisch gemacht, das Zimmer nur selten gereinigt und von den vielen "gluschtigen" Sachen, die auf der Frühstückskarte aufgeführt sind, ist nur das Wenigste erhältlich. Draussen vor dem Hotel beginnt dann aber das richtige Afrika. Bei sintflutartigen Regenfällen (denn wir sind mitten in der Regenzeit) führt uns unser Chauffeur durch Lagos' überflutete Strassen. Überall Wasserpflützen, die sich als wohlgetarnte Löcher in der vor Jahren geteerten, inzwischen aber unzählige Male aufgerissenen Strassendecke entpuppen. Eine Stossdämpferfabrik oder eine Strassenbaufirma sollte man hier besitzen. Links und rechts der Strasse halbzerfallene Häuser aus der Zeit der Engländer, daran angebaut eine beinahe lückenlose Reihe von armseligen Hütten, bestehend aus einigen krummen Ästen, welche mit Kistenbrettern und einem zerlöchernten Plastik überdacht sind. Darunter, auf einem Brett (Tisch oder sogar Verkaufskorpus zu sagen wäre masslos übertrieben) sind Güter zum Verkauf aufgeschichtet. Hier ein Bündel Bananen, dort eine Orangenpyra-

mide oder fünf Büchsen Gemüse.

Am nächsten Stand eine Schüssel mit geriebenem Jam und zehn gebrauchten Autofelgen oder drei Flaschen Whisky, Marke "Old Tennis-schuh". Dann ein Berg Pfefferschoten und dazwischen immer wieder Stände mit Schallplatten und Kassetten, von weitem hörbar die total übersteuerten Abspielgeräte mit dem Tam-Tam der gängigen Hits.

Der Strasse entlang eine unendliche Kolonne von Leuten in der malerischen Tracht des Landes. Die Köpfe der Frauen schwer beladen mit Schüsseln und Platten, auf denen Früchte und Brote hoch aufgetürmt sind. Gruppen von Männern, die tratschen und lachen und Kinder, die Ball spielen oder am Strassenrand unbeachtet eben ihr Geschäft verrichten.

Die Strasse verstopft durch steckengebliebene Autos mit hupenden und fluchenden Fahrern. Dazwischen Hühner und Ziegen im Kote wühlend. Überall Abfälle im roten aufgeweichten Lehm langsam versinkend. Endlich nach 1 1/2 Stunden Autofahrt, halten wir vor einer Häuserzeile mit abbröckelndem Verputz. Der faulige, undefinierbare Geruch verbindet sich hier mit demjenigen von frischgebackenem Brot. Wir scheinen am richtigen Ort angelangt, denn unser Kunde ist nicht nur Besitzer einer Kette von Schallplatten- und Kassettenläden, sondern auch Inhaber einer Reihe von Grossbäckereien. Noch können wir uns kaum vorstellen, dass uns hier ein Geschäftsmann erwartet, der im fernen Europa Aufnahmegeräte im Wert von annähernd einer Million Franken kauft.

Mit jeder Treppe, die wir nun aber erklimmen, wird der Schmutz kleiner, die Räume grösser und die Einrichtungen schöner.

Im vierten Stock endlich werden wir in Mr. Hassans Büro geführt, mit Bruderkuß empfangen und später in tiefen Ledersesseln sitzend, mit frischen Brötchen und Tee bewirtet. Im Hintergrund rauscht ununterbrochen ein Kurzwellenempfänger, der mit einem modernen Sender gekoppelt ist.

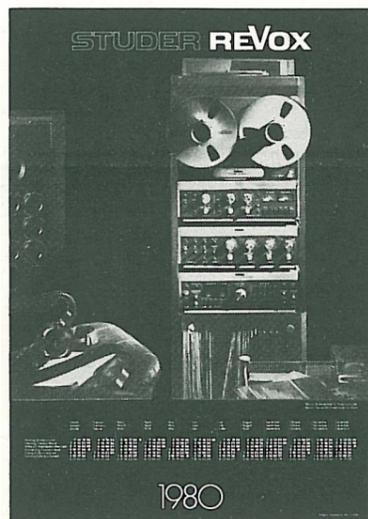
Da in diesem Land jede Kommunikation mit Telex oder Telefon unmöglich ist, hat sich Mr. Hassan ein privates Kurzwellennetz aufgebaut, über das er täglich während bestimmten Stunden mit seinen Filialen und Produktionsstätten Bestellungen und Informationen austauscht. Nachdem er uns seine Studien zur Entwicklung des Schall-

plattenmarktes in Nigeria gezeigt hatte und alle das Mischpult betreffende Fragen geklärt waren, spielte er uns einige seiner bisher produzierten (4) Platten vor. Die Nigerianischen Ohrwürmer mit "Ubu aba elo ada" konnten unsere unter dem Einfluss der dekadenten westlichen Musik degenerierten Ohren allerdings nicht voll befriedigen, aber vom Rhythmus und der Spontaneität der Musik könnte manche westliche Gruppe etwas lernen.

Nach einigen Stunden kehrten wir dann zurück vom Luxus des Chefbüros über die Slums, den Regen, den knöcheltief aufgeweichten, rostroten Lehm, über löchrige Strassen zum europäischen "Luxushotel".

Ob unser Regiepult wohl gerade jetzt auf einem klapperigen Lastwagen über Lagos' Strasse poltert? Nochmals gute Reise!

Hermann Stierli



Kalender-Poster 1980

Wir haben auch dieses Jahr wieder einen Kalender-Poster gedruckt. Damit er keine Falzung aufweist, haben wir ihn dieses Mal dem Print nicht beigelegt.

In den Firmen STUDER, – REVOX ELA AG und STUDER INTERNATIONAL, Regensdorf, können Sie ihn am Empfang bei der Telefonistin beziehen. In allen anderen Werken wird jeweils am schwarzen Brett bekanntgegeben, wo er abholbereit aufliegt.

Mit den besten Wünschen für eine fröhliche Weihnacht und ein gutes Neues Jahr verbleibt,

die Redaktion

Was heisst Inflation?

Unter Inflation versteht man allgemein das Ansteigen der Preise. Das Preisniveau ist ein Resultat des Verhältnisses von volkswirtschaftlichen Geldausgaben und volkswirtschaftlichem Güterangebot.

Entspricht die zum Markt fließende Geldmenge nicht der bestehenden Gütermenge, so wird sich das Preisgefüge ändern; die Preise steigen, wenn sich die ausgegebenen Geldmittel im Verhältnis zum angebotenen Gütervolumen vergrössern und umgekehrt. Im letzteren Falle spricht man von Deflation, die das Gegenteil von Inflation bedeutet.

In den Jahren vor 1976 hatten wir es mit der Inflation zu tun. Sie führt zur Bevorzugung von Schuldnern und zur Benachteiligung von Gläubigern und festen Einkommensbezüglern (Rentner!). Wer beispielsweise ein Darlehen von Fr. 1000.– aufnimmt, zahlt in Inflationszeiten zwar später Fr. 1000.– als Geldwert zurück, aber mit diesem Betrag können dann nicht mehr gleich viele Güter erworben werden wie früher. Das Geld hat an Kaufkraft verloren. Bezüglern von gleichbleibenden Renten ergeht es ähnlich wie den Gläubigern: ihre fixe Rente wird jedesmal, wenn sie sie erhalten, weniger Kaufkraft besitzen. Am wenigsten Verluste hinzunehmen hat, wer sein Einkommen möglichst rasch in Ware umsetzt. Die "Flucht" in Sachwerte wird desto grösser, je stärker sich die Inflation gestaltet, weil man ja annimmt, dass man fürs gleiche Geld weniger Ware erhält, je länger man mit Kaufen zuwartet. Da beginnt sich ein Teufelskreis zu drehen, weil eine solche Kaufkraft die Inflation noch mehr aufheizt.

Die Konjunkturpolitik hat sich diesen Drang zu den Sachwerten zunutze gemacht und – unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg – eine geringe chronische Inflation angestrebt. Dadurch entstand tendenziell die Neigung, Geld auszugeben und Ware einzukaufen. Auf diese Weise wurden der Markt, das Geschäftsleben und die Beschäftigung nachhaltig belebt. Man hatte dabei höchstens 2% Inflation im Auge – die Wirkung war frappant und ist mit ein Grund für die beispiellose Hochkonjunktur und den bei dieser Gelegenheit entstehenden Wohlstand.

Wenn die Inflationsrate später doch stärker anstieg, so ist das höchstens der Beweis dafür, dass es nicht einfach, unter gewissen Umständen gar unmöglich ist, sie zu lenken. Veränderungen von Geld- und Gütermengen unterliegen eben sehr komplexen Gesetzmässigkeiten, und sie in den Griff zu bekommen, fängt an besonders schwierig zu werden, wenn auch Aussenhandelseinflüsse zu berücksichtigen sind.

Die Schweiz hat ihre Inflation in den Jahren 1976 bis 1978 gebannt. Unter anderem deshalb, weil der Schweizerfranken eine enorm starke Aufwertung erlebt hat. Diese für unseren Export ungünstige und mehrfach verfluchte Aufwertung – sie hatte eine segensreiche Auswirkung: Mithilfe bei der Inflationsbekämpfung! Wo gibt es Licht ohne Schatten? Sicher nicht in der Wirtschaft! Neuerdings sind die Preise auch bei uns wieder in Fahrt gekommen. Zeitlich parallel mit der Stabilisierung der Wechselkurse, womit ein gewisser Zusammenhang zwischen den beiden Erscheinungen gegeben erscheint.

Wenn man ein wenig die Logik bemüht, dann darf man sagen, die Deflation zeitige gegenteilige Wirkungen der Inflation. Weil Güter immer billiger werden, das gleiche Geld zum Erwerb von mehr Ware verhilft, wenn man Zeit hat zu warten, deshalb sinkt die Neigung zum Geldausgeben. Jetzt ist der besser dran, der Gläubiger ist, und für den werden die Zeiten ungünstig, der Geldschuldet. Geld verzinst sich praktisch von selbst – man muss es nur zu Eigentum besitzen!

Aber so günstig sind nun die Deflationszeiten auch nicht! Wie gesagt: der Schuldner hat nun den schwereren Teil. Ihm macht es zunehmend mehr Mühe, seine Schuld abzubauen. Und weil er ohnehin gegenüber dem Gläubiger die wirtschaftlich schwächere Partie ist, wird er eines Tages nur noch einen Teil, vielleicht gar nichts mehr, zurückzahlen können. Dies aber ist der beste Weg, um auch den wirtschaftlich Stärkeren zu schwächen, denn, wenn er seine Guthaben nicht mehr wiedersieht, wird er ja bestimmt nicht reicher. Hier müssen wir sagen: in Deflationszeiten neigen alle Wirtschaftsteile dazu, zu verlieren!

Und wo ist die ehemalige stimulierende Wirkung, die von einer leichten Inflation ausging? Das Gegenteil tritt nun ein: der Käufer kauft nicht mehr; der Verkäufer bleibt auf der Ware sitzen und kauft seinerseits nichts mehr, und der Produzent baut Lager auf und entlässt seine Angestellten, die nun noch weniger Lust verspüren, Einkäufe zu tätigen...

Also doch lieber die Teuerung? Sie herbeizuführen muss ja relativ einfach sein: die zur Verfügung stehende Geldmenge muss nur stärker wachsen, als die produzierte Gütermenge, und schon steigen die Preise, und der Handel wird angekurbelt und die Produktion beginnt zu laufen, und ... und ... Halt!

Die Sache mit der Geldmenge stimmt. Aber hier hört die Idylle auf! Anfangs der Zwanzigerjahre hat man in Deutschland die Geldmenge erhöht. Eben, ganz einfach: man musste nur die Druckerpresse in Betrieb nehmen, und schon gabs Geld in Hülle und Fülle! Das war ja so praktisch: genug Geld für die Reparationszahlungen an die Sieger aus dem ersten Weltkrieg und ausserdem immer kleiner werdende Schulden, dank Teuerung...

Das Ende vom Lied ist hinlänglich bekannt: Millionen-, Milliarden-, Billionenbeträge für ein Stück Brot. Verlust aller Ersparnisse, z.B. von 30 000.- Reichsmark, die sich ein emsiger Arbeiter durch lebenslanges Sparen beiseite gelegt hatte, wenn dieser Betrag eines schönen Tages nur noch knapp ausreichte, um einen Schuhnestel (nicht etwa zwei!) zu erwerben...

Wir sehen: so wenig wie die Deflation erwünscht ist, so wenig ist es auch die Inflation von einem gewissen Masse an. Beides muss bekämpft werden. Aber wo ist das richtige gesunde Mass? Dampf oder dämpfen? Das ist hier die Frage.

In der Schweiz hat man die Teuerung anfangs der 60er-Jahre mit den ersten Konjunkturbeschlüssen zu bekämpfen versucht. Nicht eben mit viel Erfolg. Aber an die damalige Teuerung von 3,5% dachte man mit Wehmut zurück, als man anfangs der 70er-Jahre 10% Teuerung bekämpfen musste. Mit der vorübergehenden Inflation von weniger als 2% (1976 bis 78) dürfte man sagen, die Teuerung sei besiegt. Objektiv betrachtet musste man sich aber eingestehen, dass 1. das Floaten des Schweizerfrankens und damit seine Aufwertung (siehe Beitrag der letzten Nummer) als Massnahme zur Teuerungsbekämpfung recht günstig war - aber auf dem Buckel des Exports... Und zum 2. "halfen" die angestiegenen Weltmarktpreise, in deren Folge wir die grössten wirtschaftlichen Einbrüche seit dem Krieg und die grösste Arbeitslosigkeit erhielten. Daraus entstanden kleinere Einkommen, kleinere Ausgabenneigung, kleinerer Geldumlauf...

Wiederholt sich die Geschichte? Im Augenblick sind es zwar wieder die Ölpreise, die enorm nach oben ziehen, aber (Gott sei Dank!) bis jetzt keinen Wirtschaftseinbruch, keine Arbeitslosigkeit brachten. Sie sind (leider) "nur" auslösendes Element der wieder nach oben kletternden Konsumentenpreise. Was aber steht uns bevor?

Werner Kramer

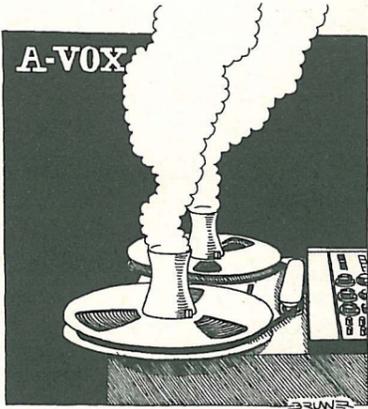
Kernenergieprogramme in Industrieländern «auf Eis»

In einem Bericht an die UNO-Vollversammlung hat der Chef der Wiener Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA), Sigvard Eklund, bewegte Klage geführt. Im Jahresbericht seiner Behörde legte er dar, dass die Kernenergieprogramme in den wichtigsten Industrieländern auf Eis lagen. In einigen europäischen Ländern werde die Kernenergie mit wachsenden Einschränkungen belegt, in den USA vermehrt gegen sie agitiert.

Die Öffentlichkeit dieser Länder werde von Gruppen und Einzelpersonen, die sich gegen die moderne Industriegesellschaft überhaupt wendeten, falsch informiert und eingeschüchtert. Sie haben es sich zum Beruf gemacht, die Risiken zu übertreiben, denen wir durch jegliche industrielle oder andere menschliche Tätigkeit ausgesetzt sind, führte Eklund aus. Sie hätten, was noch gefährlicher sei, die Illusion geweckt, dass es unproblematische Wege gebe, die aus der Energiekrise herausführten.

Im Jahresbericht 1978 heisst es weiter, in diesem Jahr seien weltweit in Kernkraftwerken 15 000 MW Kernenergie neu hinzugekommen. Das bringe die Weltkapazität auf rund 110 000 MW oder 5,8 Prozent der Gesamtstromerzeugungskapazität. Dem Bericht zufolge wurden im Jahre 1978 neun Kernkraftwerke mit 8700 MW Volumen in Auftrag gegeben. Ursprünglich vergebene Aufträge für fünf Kernkraftwerke mit 5700 MW Volumen seien jedoch rückgängig gemacht worden.

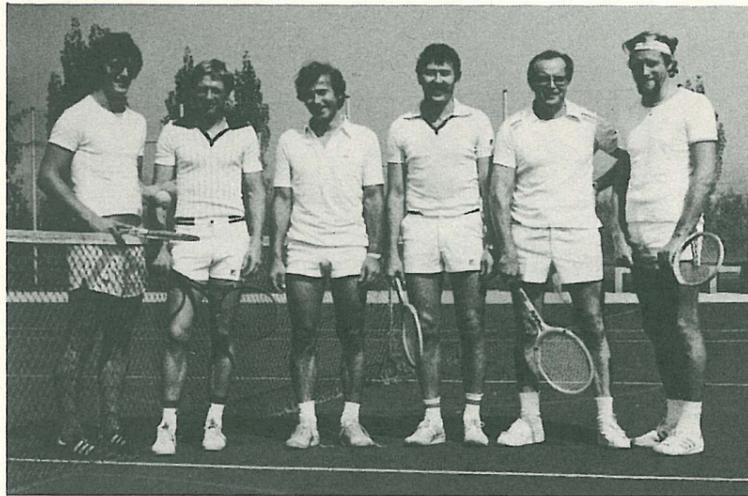
VDI nachrichten Nr. 47/23. Nov. 79



Zukunftsmusik?



BSG bei AEG Telefunken zu Gast



Die Tennis-Cracks

Die Firmensportler der AEG Telefunken hatten unsere Fussball- und Tennissektion Löffingen zu einem Gegenbesuch auf die Insel Reichenau eingeladen. Begünstigt durch einen herrlichen Sonnentag, wurde dieser Ausflug rundum ein toller Erfolg; dazu trug allerdings auch bei, dass man in 3 sportlichen Begegnungen die Oberhand behielt. Die Tennisspieler gewannen am Morgen ihre Einzelspiele ganz klar, so dass man bereits vor dem Mittagessen zu den ersten Punkten kam. Am Nachmit-

tag unternahm man eine Bootsfahrt auf dem Bodensee mit einem alten Fischerkahn. Anschliessend standen sich die Fussballmannschaften im Wettstreit gegenüber. In einem technisch sehr guten Spiel siegten die Löffinger mit 2 : 1 Toren. Die 2. Mannschaft schlug sich sehr beachtlich und unterlag knapp mit 4 : 2 Toren.

Nach den Spielen verbrachte man noch einige gemütliche Stunden im Clubhaus des FC-Reichenau.

Gerold Bächle



Die Ausflügler auf der Reichenau

Tischtennissektion der BSG auf grosser Fahrt

Die Tischtennissektion Löffingen unternahm einen dreitägigen Ausflug nach Österreich. Ziel der Reise war die auf 2279 m liegende Ulmerhütte bei St. Anton in Tirol. Aufgrund des schlechten Wetters war am ersten Tag nicht mehr an eine Bergwanderung zu denken. Trotz dieser widrigen Umstände, liess man sich die gute Stimmung nicht verdriessen und verbrachte den Rest des ersten Tages in froher Runde. Über Nacht fiel 20 cm Neuschnee.

Am nächsten Tag unternahm man bei strahlendem Wetter eine Hochgebirgstour unter der kundigen Führung von Willi Legat. Der Aufstieg zum 2811 m hohen Valluga-Gipfel wird allen ein unvergessliches Erlebnis bleiben.

Am dritten Tag hiess es Abschied nehmen, und bei unfreundlichem Nebelwetter wurde der Abstieg ins Tal in Angriff genommen.

Gerold Bächle



Die Teilnehmer vor der Ulmerhütte

Betriebliches Vorschlagswesen

"Köpfchen bei der Arbeit zahlt sich aus"

Wie sicherlich allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bekannt, haben wir vor einigen Jahren das betriebliche Vorschlagswesen eingeführt. Wir konnten auch schon einige ganz ansehnliche Prämien für gute und realisierbare Vorschläge auszahlen.

Einzig die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Werk Bonndorf, die sich von Anfang an sehr interessiert an der Aktion beteiligt haben, mussten leider über Gebühr lange auf ihre Prämien warten. Das Zusammentreffen gleich mehrerer unglücklicher Umstände verhinderte die termingerechte Vergütung.

Jetzt endlich durften sich auch unsere "Bonndorfer" über die Auszahlung der wohlverdienten Prämien freuen: Wir konnten für 13 eingereichte Verbesserungsvorschläge aus den Jahren 1976 bis 1978 an 7 Mitarbeiter Prämien im Gesamtbetrag von DM 5041.50 auszahlen.

Wie man sieht, lohnt es sich für jeden Mitarbeiter, nach Ideen für Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen und diese in Form eines schriftlichen Vorschlages an die zuständigen Stellen weiterzugeben.

Karl Kuntz

Kegeltturnier in Regensdorf

Samstag, den 27. Oktober 1979

Wiederum fand das traditionelle Kegeltreffen der STUDER Werke statt.

So eine sportliche Veranstaltung bringt die teilweise weit auseinanderliegenden Studer-Werke wieder näher. Man lernt Mitarbeiter persönlich kennen, mit denen man nur per Telefon oder Telex verbunden war. Sehr zum Vorteil für eine weitere, gute Zusammenarbeit.

Aus Begeisterung über den gelungenen Wettkampf sandte uns Trudy Kolb aus Mollis folgendes Gedicht:

Zum Kegeltturnier

In Regensdorf, da war was los ein Kegeltturnier und zwar ganz gross, es war recht lustig und fidel und alle fanden es sehr schön.

Der 1. Rang gewann überlegen Regensdorf mit seinen Kegeln, nicht selten fielen alle "Neune", kein Wunder herrschte gute Laune.

Aus deutschen Landen kam der 2-te, der sich an den 1-sten reihte, Bonndorf darf recht stolz schon sein, es sei gönnt ein Gläschen Wein.

Zum 3. Platz da kämpften sich die Molliser vor, welch ein Glück, der Käpten war zufrieden heut mit seinen angeschlagenen Leut.

Säckingen macht die Runde weiter, bei Ihnen waren grosse Streiter, den 4. Rang nahmen sie nach Haus, was wird das nächste Jahr wohl draus?

Man freute sich, denn dieses Jahr ist auf dem 5. Platz die ELA da, ihre Bahn war die letzten Jahre leer, man vermisse diese Spieler sehr.

Ein zufriedener Schluss mit Rang 6, wir Löffingen, doch war's kein Pech, denn alle strahlten und waren froh, nächstes Jahr geht's weiter, anderswo.

Es konnten alle glücklich sein, beim gratis Zvieri und einem Glas Wein, wir danken für's Trinken und für's Essen, auch den Organisator haben wir nicht vergessen, er mühte sich seit Wochen mit Terminen rum, und sorgte sich, dass nichts ging krum, ihm sei gedankt hier für's Gelingen wir könne ihm ein Loblied singen.

Wir hoffen doch wir sehn uns wieder das nächste Jahr zum Kegel schieben, drum seid recht fleissig und trainiert damit sich in Löffingen keiner scheniert.

Recht herzlichen Dank. Nachstehend noch die Rangliste der Einzelbewertung:

1. Ziegler Urs	268 Holz
2. Voser Franz	256 Holz
3. Foletti Hans	249 Holz
3. Götz Felix	249 Holz
5. Besimo Guido	244 Holz

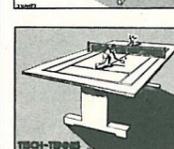
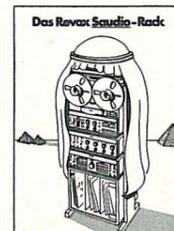
Für die Ausführung des Turniers 1980 hat sich Löffingen bereit erklärt. Allen Beteiligten herzlichen Dank für's Mitmachen.

Robert Ladenberger



Vielleicht haben Sie sich gewundert, wer unsere Karikaturen zeichnet. Es ist Kurt Brunner, ehemals als Retoucheur bei uns tätig. Er hat sich bereit erklärt, uns auch weiterhin als freier Mitarbeiter zur Seite zu stehen. Dafür möchten wir ihm hier herzlich danken.

Die Redaktion



Hobbys unserer Mitarbeiter

In der Schweiz ist für einen Grossteil der Männer das Schiessen Pflicht, Selbstverständlichkeit und Tradition.

In Deutschland ist dies eine Angelegenheit der Sportschützen, von denen es in fast jeder Gemeinde eine kleine Anzahl gibt.

Es wird in der Regel nicht mit Militärgewehren geschossen, sondern mit kleinkalibrigen Matchgewehren und Luftdruckwaffen. Lediglich bei der Pistole oder dem Sportrevolver ist das grosse Kaliber im Kommen.

Alle Sportschützen gehören dem Deutschen Schützenbund an, der über 1 Million Mitglieder zählt.

Es gibt eine ganze Reihe von Schiessdisziplinen, von denen die meisten stehend-freihändig ausgeführt werden. Ein Matchgewehr wiegt 5 kg, und es braucht eine gehörige Portion Übung, bis man das Ding ruhig halten kann. Beherrscht man dies, dann fängt das Hobby an so richtig Spass zu machen.

Das Sportjahr beginnt mit den Vereinsmeisterschaften. Hier qualifiziert man sich mit einem bestimmten Ergebnis zur Teilnahme an den Kreismeisterschaften. Nun entscheidet eine höhere Punktzahl über die Teilnahme an den Bezirksmeisterschaften. Dieses Ergebnis ist dann ausschlaggebend, ob der Schütze an den Landesmeisterschaften teilnehmen darf. Von dort geht's dann weiter zu den deutschen Meisterschaften.

Doch das Sportschiessen ist keine Domäne der Männer.



Dagmar Schmidt im Anschlag

Wer kennt nicht Frau Schmidt, die Sekretärin der Geschäftsleitung in Löffingen. Sie ist eine talentierte Gewehrshützin. In jedem Jahr kämpft sie sich durch bis zu den Landesmeisterschaften und hat bei vielen Wettbewerben schon manche Medaille errungen.

Rudolf Höpker

Pensionierung



Anny Hauri

Im September hat Frau Anny Hauri, Mitarbeiterin im Kopierbüro der Firma Willi Studer ihr Rücktrittsalter erreicht.

Dieses Datum fällt beinahe mit der Vollendung des 10. Dienstjahres zusammen. Frau Hauri, an sehr zentraler Stelle tätig, ist den meisten unserer Angestellten bekannt als eine freundliche, hilfsbereite, aufgeschlossene Mitarbeiterin. Sie hat sich bereit erklärt, ihre Tätigkeit auch über die Altersgrenze hinaus fortzusetzen, bis ihre Nachfolge geregelt sein wird.

Wir danken Frau Hauri für das Jahrzehnt ihrer treuen und umsichtigen Mitarbeit. Für den neuen Lebensabschnitt entbieten wir ihr unsere besten Wünsche. Möge sie, wenn sie sich aus dem Berufsleben zurückzieht, noch viele Jahre im dritten Lebensalter verbringen dürfen.

Werner Kramer

Generalversammlung der BSG

Änderung in der Vorstandschaft



Die neu zusammengesetzte Vorstandschaft der BSG (von links sitzend): Horst Schünke, Manfred Unger, Gerold Bächle, Rudolf Zimmerhansl, Bertil Weissenberger; (von links stehend) Ludwig Schelb, Hans Streit, Waldemar Zürcher, Konrad Ketterer, Karl-Heinz Kessler, Rolf Gantert, Walter Knöpfle und Ehrenmitglied Karl Kuntz.

Die Betriebssportgemeinschaft hatte zur Generalversammlung eingeladen. Unter der Regie von Karl Kuntz, Geschäftsführer und Ehrenmitglied, als Wahlleiter, setzt sich die Vorstandschaft nun wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Gerold Bächle (wie bisher)
2. Vorsitzender: Rudolf Zimmerhansl
Schriftführer: Bertil Weissenberger
Zentralkasse: Horst Schünke
Beisitzer: Manfred Unger
Vertreter des Zweigwerkes Bonndorf: Rolf Gantert und Konrad Ketterer

Die Sektionsleiter wurden bereits von ihren Mitgliedern vor der Generalversammlung gewählt und sind in der Gesamtvorstandschaft vertreten; ihre Stellvertreter gehören zur erweiterten Vorstandschaft.

Sekt. Leiter Fussball: Karl-Heinz Kessler
Stellvertreter: Werner Hogg
Sekt. Leiter Tischtennis: Waldemar Zürcher
Stellvertreter: Willi Legat
Sekt. Leiter Kegeln: Hans Streit
Stellvertreter: Günter Hüls
Sekt. Leiter Musik: Ludwig Schelb
Stellvertreter: Karl-Heinz Reichenbach

Die Betriebssportgemeinschaft hat zur Zeit 162 Mitglieder und feiert nächstes Jahr ihr 15-jähriges Jubiläum.

Nach einigen Anmerkungen zu den Tätigkeitsberichten der einzelnen Sektionen sprach Vorsitzender Gerold Bächle allen seinen Dank aus für die überaus gute Zusammenarbeit.

Firmenchef und Ehrenmitglied, Dr. h. c. Willi Studer würdigte in seinem Brief die grosse Aktivität der Betriebssportgemeinschaft und wünschte, dass der Kameradschaftsgeist weiterhin erhalten bleiben möge.

Gerold Bächle



Kaum zu glauben... aber noch 1947 verwendete man Tonbänder auch zum Anbinden von Tomatenstöcken. Denn Bindfaden war damals sehr viel knapper, als die sich für diesen Zweck hervorragend eignenden Tonbänder.

Personalnachrichten

Neueintritte

Ein herzliches Willkommen entbieten wir allen unseren neuen Kolleginnen und Kollegen. Wir wünschen ihnen, dass sie sich recht rasch wohl und heimisch fühlen und viel Befriedigung in ihrer Mitarbeit bei uns erleben.

Oktober 1979

Regensdorf
Josef Furger, Monteur
Emilia Gomez, Löterin
Jirina Jakubec, Operateurin
Martha Leuthold, Programmiererin
Pavel Smid, Prüffeldtechniker
Salvatrice Sortino, Monteurin
Richard Stocker, Lagerist
Raffaele Teora, Revolverdreher

Mollis
Silvana Baldassin, Bestückerin
Renee Fleischli, Monteurin
Luana Maggi, Bestückerin
Nada Nenadovic, Löterin

REVOX ELA AG
Regina Tobler, Sekretärin Verkauf CH
Madeleine Wilfinger, Sekretärin Export

November 1979

Regensdorf
Lucia Carbone, Verdrahterin/Monteurin
Claudia Elsener, kaufm. Mitarbeiterin Rechnungswesen
Benno Germann, Prüfer
Dr. Alain Junod, Software Ing.
Dr. Roger Lagadec, Produkteteiler PCM
Felix Leimgruber, Ing. Messgerätebau
Domenica Müntener, Löterin
Konrad Ritter, Prüfer
Guido Tamburello, Hilfsarbeiter Stanzerei

Mollis
Hedwig Egger, Monteurin
Eva Moser, Bestückerin

REVOX ELA AG
Doris Comi, Debitorenbuchhalterin

Dezember 1979

Regensdorf
Raymond Ebnöther, Techn. Redaktor
Alfred Eckert, Entwicklungs Ing.
Francesco Gozzo, Monteur
Hans Ledermann, Lagerist
Blubomir Menzel, Dipl. Ing.
Robert Müller, Entwicklungs Ing. PCM
Margrit Ruppen, Mithilfe Personalrest.
Jürg Sonder, Einkaufs-Sachbearbeiter
Daniel Weiss, Entwicklungs Ing. PCM

Mollis
Luigi Pia, Monteurin
Anneliese Winterberg, Wicklerin/Monteurin

Offene Stellen

Einkauf:
Einkaufs-Sachbearbeiter

Entwicklung:
Entwicklungs-Ingenieure
Laboranten

Lager + Produktionsplanung:
Disponent Produktionsplanung

Qualitätskontrolle und Prüffelder:
Prüffeldtechniker
Kontrolleure Mechanik
Prüfer/Reparateur
Prüferinnen

Mechanische Produktion:
Decolleteur
Hilfsarbeiter

Elektrische Produktion:
Monteure
Löterinnen/Monteurinnen/Bestückerinnen

Werbung:
Reinzeichner
Schriftsetzer

Technische Dokumentation:
Technischer Redaktor
Technischer Illustrator

WIR GRATULIEREN

Im zu Ende gehenden Jahr konnten die nachfolgend genannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre langjährige Betriebszugehörigkeit feiern. Wir gratulieren herzlich!

20 Jahre WILLI STUDER

Regensdorf
Ernst Mathys 24.8.59
Bodil Kupper 9.11.59

10 Jahre WILLI STUDER

Regensdorf
Eduard Gämperle 6.1.69
Zdenka Koula 13.1.69
Ida Pusceddu 21.1.69
Gemma Mariotto 31.1.69
Erika Fischer 10.2.69
Heinz Saurenmann 21.4.69
Sabina Gonzalez 21.4.69
Carmen Maria Ortiz 21.4.69
Marco Tuozzo 22.4.69
Gerda Marie Heimen 1.5.69
Peter Frigo 1.5.69
Ana Maria Munoz 7.7.69
Josef Meier 1.9.69
Francesco Pecora 15.9.69
Luise Peck 15.9.69
Giovanna Marangiolo 23.9.69
Jakob Thomann 1.10.69
Corina De Giacomi 6.10.69
Giuseppe Musso 13.10.69
Giuseppina Rio 27.10.69
Leonello Vignali 3.11.69
Istvan Juhasz 5.11.69
Anny Hauri 1.12.69

Mollis
Erika Knöpfel 12.5.69
Marta Lutschg 27.5.69
Georges Rölller 30.6.69
Ilse Weber 30.6.69
Margrit Krieg 11.8.69
Antonia Schwitter 1.9.69
Teresa Jimenez 8.9.69
Elisbeth Schlagenhaupt 10.11.69
Adelina Meleleo 24.11.69

Löffingen
Julius Wider 2.1.69
Eva Baader 7.1.69
Hans Küssner 10.3.69
Gerold Bächle 1.4.69
Albert Kopp 14.4.69
Wilhelm Timeus 5.5.69
Marie Luise Bourgoin 20.6.69
Werner Hogg 8.7.69
Anastasia Leontaridou 16.7.69
Alfons Oschwald 11.8.69
Viktor Schiesel 11.8.69
Gerda Stöhr 21.8.69
Anna Warnken 9.9.69
Anneliese Grimm 20.9.69
Ludwig Hinterseh 13.10.69
Lore Vom Scheidt 13.10.69
Lotte Ratzler 5.11.69
Emil Gänslar 17.11.69
Marieluise Rosch 1.12.69
Elsa Simeon 1.12.69

Bonndorf
Edmund Bader 2.1.69
Walter Frey 1.4.69
Martin Kobs 1.7.69
Adolf Müller 3.7.69
Helga Rendler 1.10.69
Robert Müller 1.12.69

Ewatingen
Anna Kuttruff 23.6.69

10 Jahre REVOX ELA AG

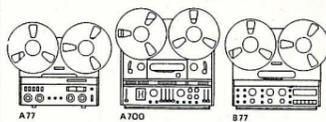
Regensdorf
Marco Vifian 1.3.69
Margrith Renold 1.5.69
Jürg Hippele 15.5.69
Hans Burri 1.7.69
Bruno Baronio 15.9.69
Martha Marthaler 15.9.69
Michel Christinat 1.12.69

10 Jahre STUDER INTERNATIONAL AG

Heinrich Zahnd 1.5.69
Bernhard Kohler 27.5.69

Weltmeisterschaft im Revox-verkaufen

Zwischenstand nach 5 Monaten
1. Juli 1979 bis 30. November 1979



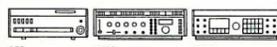
Tonbandgeräte (A77/A700/B77)

1. Deutschland
2. Frankreich
3. Schweiz
4. USA
5. Holland
6. Italien
7. Belgien
8. England/Irland
9. Österreich
10. Schweden



Verstärker (A78/A722/A740/B750)

1. Schweiz
2. Deutschland
3. Frankreich
4. Holland



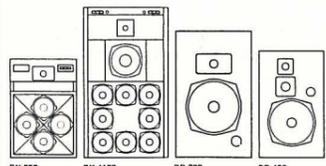
Tuner (A76/A720/B760)

1. Deutschland
2. Schweiz
3. Holland
4. Frankreich



Plattenspieler (B790)

1. Deutschland
2. Schweiz
3. Frankreich
4. Kanada



Lautsprecher-Boxen (BX/BR)

1. Deutschland
2. Schweiz
3. Italien
4. Holland

Behinderte trafen sich

Löffingen. Am Mittwoch, den 31. Oktober 1979 trafen sich die Schwerbehinderten des Werks Löffingen mit ihrem Vertrauensmann Ludwig Schelb und dem Betriebsratsvorsitzenden Werner Hossbach zu einem Informations- und Ausspracheabend. Neu vorgestellt wurde die am 1. Oktober neu erschienene Broschüre des Landeswohlfahrtsverbandes Baden, welche über die Vergünstigungen der Schwerbehinderten Aufschluss gibt. Diese Ausgabe ist in einzelne Sachgebiete eingeteilt und ist für jedermann leicht verständlich und von grossem Nutzen.

Die Mitarbeiter aus Titisee-Neustadt und Donaueschingen begrüssten die Bestrebungen der Bundesbahn, zukünftig die Vergünstigungen vom Nahverkehr auch auf Eilzüge auszudehnen. Dies wäre eine wesentliche Erleichterung, da in diesem Fahrbereich fast nur Eilzüge verkehren.

Einstimmig wurde beschlossen in naher Zukunft einen Ausflug durchzuführen. Nach dem offiziellen Teil verbrachte man noch einige Stunden in froher Runde.

Ludwig Schelb

Redaktionschluss

für die nächste Ausgabe des Studer Revox Print (Nr. 34):

★ 25. Februar 1980 ★